

Generations of Faith

Lebenslanges Lernen als Ausgangspunkt der Katechese

Lampenfieber im Foyer! Auf langen Tischen liegen die Namensschilder alphabetisch geordnet. Es muss schnell gehen, wenn die Teilnehmer gleich persönlich begrüßt an den Gruppentischen in der Turnhalle der St. Anne's Secondary School in Barrington, Illinois, USA, Platz nehmen sollen. Heute Abend wird es um das christliche Gebet gehen. Das ist einer von sechs Abenden des „Generations of Faith“- Programms in diesem Jahr, zu dem sich das Leitungsteam der Gemeinde nach langen Überlegungen entschlossen hat, weil es hofft, auf diese Weise die ganze Gemeinde dazu anzuregen, sich mit ihrem christlichen Glauben und wie man ihn im Alltag lebt, auseinander zu setzen.

Der Erzbischof von Chicago ist skeptisch. Er sieht die in seiner Diözese übliche Form der religiösen Unterweisung gefährdet, denn er möchte, dass jedes Kommunionkind vor dem Sakramentempfang mindestens zwei Jahre lang in der Sonntagsschule katechetisch begleitet worden ist. In St. Anne's will man einen anderen Weg gehen. Nachdem die Gemeinde sich lange mit dem Bau ihrer Kirche, des Gemeindezentrums und weiterer Gebäude beschäftigt hat, suchte sie nach Wegen, wie die Gemeinde ihre christliche Identität entwickeln kann.

„Das Generations-of-Faith-Programm ist eine wundervolle Möglichkeit, das Glaubensleben aller Mitglieder der Gemeinde zu bereichern und sie miteinander zu verbinden“, glaubt Pfarrer Jack. Das Programm bietet seiner Meinung nach den derzeit besten Rahmen, den Glauben für alle zu erneuern und zu vertiefen. Eingeladen sind schlichtweg alle Generationen und Menschen in jeder Lebenssituation vom Kindergartenkind bis zum Rentner. Gleichwohl liegt der Schwerpunkt bei den Familien, die in den amerikanischen Gemeinden traditionell das Rückgrat der Gemeinde bilden. Die Familien nehmen auch an diesem Abend in Barrington in großer Anzahl und zumeist mit mehreren Kindern teil. Obgleich es sich um einen Abend mitten in der Woche handelt, sind in der Tat auch viele Väter anwesend.

Who we are and how we live

„Es geht darum, durch die gemeinsame Erfahrung die eigene katholische Identität zu stärken“, erläutert Susan Stengren, die sich „Director“ des Programms nennen darf und die von der Gemeinde angestellt wurde, um sich ausschließlich mit der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung der jährlich sechs Events zu beschäftigen. „Wer wir sind und wie wir als Katholiken leben, lässt sich nur entwickeln, wenn wir unseren Glauben mit anderen teilen. Wir setzen deshalb einen Schwerpunkt auf diese Art der Katechese über alle Generationen hinweg, weil wir erreichen wollen, dass nicht nur in der Gemeinde, sondern auch zuhause über den Glauben gesprochen und der Glaube gemeinsam praktiziert wird.“

Die bisherige Vorgehensweise der Katechese bereite mehr Probleme, als sie löse. Sie sei wie der Religionsunterricht in der Schule aufgebaut gewesen und habe sich jeweils vor dem Sakramentempfang phasenweise vor allem an die Kinder und Jugendlichen gerichtet. „Aber die Eltern wollen beteiligt werden und selbst mitbekommen, was die Kinder in den Katechesen erfahren. Nur so können sie als Familie über ihr ‚Katholisch-Sein‘ sprechen lernen und ihren eigenen Weg finden,“ erklärt einer der 20 bis 30 ehrenamtlichen Helfer dieses Abends. Anstelle des alten Modells orientiert sich der neue Ansatz an einem lebenslangen und kontinuierlichen Glaubenslernen. Der intergenerationelle Zugang stärkt die Verbindungen und das Gespräch zwischen den verschie-



denen Altersgruppen und bringt die ganze Gemeinde zusammen. Anstelle von Lehrbüchern rücken der Rhythmus und die Ereignisse des Kirchenjahres und des realen kirchlichen Lebens ins Zentrum der Aufmerksamkeit. „Wir beschämen die Familien nicht mehr dadurch, dass wir davon ausgehen, dass sie die Ursache unseres Problems der Glaubensweitergabe sind, sondern wir geben den Familien etwas Konkretes an die Hand, das sie unterstützt, ihren katholischen Glauben zuhause als wesentlichen Teil jeder Glaubensweitergabe zu verstehen und zu leben. Und wir verbinden die Katechesen mit allen anderen Seiten des Lebens als Gemeinde von der Liturgie bis hin zum sozialen Engagement. Auf diese Weise werden wir als Kirche zu einer Lerngemeinschaft“, formuliert das umfangreiche Handbuch der Gemeinde zum neuen Programm.

Know-what, know-why, know-how

Der Ablauf der Abende ist immer nach demselben Muster gestaltet. Es beginnt mit einem gemeinsamen Essen. Eine Unzahl an freiwilligen Helfern serviert an den mittlerweile gut besetzten Tischen ein warmes Abendessen. Die Tischnachbarn stellen sich gegenseitig vor, man kommt ins Gespräch, betet ein Tischgebet.

Nach dem Essen gibt es eine Multimedia-Begrüßung und für alle gemeinsam eine bildreiche Einführung in das Thema des Abends, die auch für Kinder verständlich ist. Anschließend teilen sich verschiedene Gruppen auf. Für die Kinder und Jugendlichen gibt es jeweils altersgemäße Gruppenangebote, die von erfahrenen Katechetinnen und Katecheten nach einem Curriculum durchgeführt werden, das auch der Katechese für die Erwachsenen zugrunde liegt. Der Unterschied liegt im inhaltlichen Niveau, dem Grad der Reflexivität, die erforderlich ist, und in den angebotenen Methoden der Auseinandersetzung.

Gut zwei Stunden lang wechseln sich nun Impulse von der Bühne und kurze Austauschrunden oder Gruppenaufgaben an den Tischen ab. Alle Seiten

und Möglichkeiten des Betens werden einfach, aber eindrücklich dargestellt, unterschieden, erklärt. Der Zugang ist nie akademisch, intellektuell problematisierend, sondern auf typisch amerikanische Weise pragmatisch und direkt: „Gebet ist der Weg, wie wir unsere Beziehung zu Gott nähren. Wir beten als Antwort auf Gottes Geist, der in uns lebt, und wir müssen lernen, seine ruhige, leise Stimme zu hören und sie von allen anderen Stimmen zu unterscheiden. Wann und wo betest du und hörst auf Gott? Unter der Dusche? Beim Radiohören im Auto? Wenn du den Hund ausführst? Was ist deine Gelegenheit?“ oder „Betet ist keine Möglichkeit, sondern eine Notwendigkeit für unsere Seele, wie die tägliche Ernährung für unseren Körper. Beginne jeden Tag, indem du betest ‚Danke, Gott, dass du mich liebst!‘ Sich der unbedingten Liebe Gottes auf diese Art zu vergewissern, wird dir einen guten Tag bereiten und dir durch einen schwierigen Tag helfen. Denk immer daran, das Gebet findet im Herzen statt, nicht im Kopf!“

Klare Ansagen und Reflexionshilfen bestimmen die Kurzvorträge, anspruchsvolle Fragen leiten die Gespräche an den Tischen direkt zum Kern: „Teilt euch gegenseitig mit, wie sich euer Gebetsleben im Laufe des Lebens verändert hat, wie es gewachsen ist und sich entfaltet hat: als Kind, als Teenager, als junger Erwachsener, als Vater oder Mutter, als ‚midlife‘-Erwachsener, als älterer Erwachsener. Beantworte alle Fragen, die auf dich zutreffen.“

Integrate home and parish

Nach zwei Stunden stürmen die Kinder und Jugendlichen wieder die Turnhalle. An den Tischen berichten sie aufgeregt, was in den Gruppen passiert ist. Die Erwachsenen erhalten eine einseitige schriftliche Zusammenfassung des Abends mit Hinweisen auf Bibeltexte und einigen persönlichen Reflexionsfragen, die helfen sollen, das Erlebte in den Alltag mitzunehmen. Außerdem wird eine Zusammenfassung der in den Altersgruppen vermittelten Aussagen, dargestellt nach Altersgruppen, verteilt,

die sofort erkennen lässt, wie sich die Fragestellung vom Kindergartenalter bis zum Highschool-Niveau erweitert. „Unsere katechetische Aufgabe ist es, die Einzelnen und die Familien mit den Ressourcen und Handwerkzeugen auszustatten, die sie brauchen, um ihre Lernerfahrung aus der Veranstaltung in ihr Leben und mit nach Hause nehmen zu können. Die Aufmerksamkeit für das, was das Familienleben bereichern kann, ist genauso wichtig wie das, was in der Gemeinde passiert.“

Susan Stengren und Pfarrer Jack sind an diesem Abend geschafft, aber glücklich. Alles hat funktioniert, die ehrenamtlichen Helfer waren begeistert bei der Sache, die Teilnehmer bedanken sich überschwänglich. Das gemeinsame Vaterunser beschließt den Abend.

„Thank you for sharing your spiritual experience!“

Ohne Frage ist der Ansatz ebenso interessant wie amerikanisch, und es wäre sinnvoll, die konzeptuellen Hintergründe noch eingehender auf ihre Übertragbarkeit in deutsche gemeindliche Verhältnisse hin zu untersuchen. Bereits der erste Eindruck konfrontiert auch mit den nicht weniger interessanten gesellschaftlich bedingten Unterschieden. Etwas pauschal betrachtet scheint sich in den USA für die Mehrzahl der Menschen eher nicht die Frage zu stellen, ob jemand an Gott glaubt, sondern lediglich, wie er das tut. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Glaubensgemeinschaft und ebenso das Sprechen über den persönlichen Glauben, öffentlich und frappierend direkt, scheint selbstverständlich, zumindest aber nicht so privatisiert oder beinahe tabuisiert wie in Deutschland. Egal was und wie jemand glaubt, gehen die amerikanischen katechetischen Ansätze auf jeden Fall davon aus, dass jeder Mensch sein ganz eigenes spirituelles Leben lebt. Entsprechend kommt es vor allem darauf an, sich gegenseitig von diesem spirituellen Leben mitzuteilen, und die Aufgabe des Katecheten ist es, dieses individuelle Erleben „katholisch“ zu spiegeln, zu zeigen, wo und wie es

HOW do we "do" Generations of Faith ?

During Living Faith Sessions WE:

SHARE A MEAL

No cooking, serving, or clean up. Just come, eat, and enjoy!



ARE INTRODUCED TO THE TOPIC

Introduction to the topic using prayer, film, story, activity, etc.



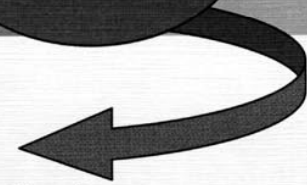
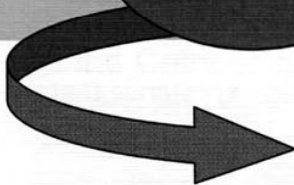
EXPLORE THE TOPIC MORE DEEPLY

All ages learn about the same topic in a variety of ways, such as:

Intergenerational
Groups

Learning
Stations

Age Specific
Groups



SHARE OUR EXPERIENCE

We all come back together to share what we have learned and receive Home Kits to help us live what we have learned.

As a Result of Living Faith Sessions WE:

Engage more deeply in the events and activities that are already a part of our Catholic tradition.
Are able to live our Faith every day in a more meaningful way.

schon jetzt dem christlichen Bekenntnis entspricht und wie es sich weiter entwickeln kann. In dieser Grundhaltung drückt sich vor allem die Würde des Einzelnen und die Hochachtung vor seiner Lebenserfahrung aus. Nicht das Defizit an Glaubenswissen, sondern die bereits vorhandene Glaubenserfahrung ist der Ausgangspunkt. Auch der Verlauf und das Ziel des katechetischen Gesprächs sind bedenkenwert. Es geht immer um

eine wechselseitige Bereicherung des Lebens. Das drückt sich in der fast stereotypen Schlussformel vieler Gespräche aus: „Danke, dass du deine spirituelle Erfahrung mit mir geteilt hast!“

Weitere Informationen im Internet:
www.stannebarrington.org



Donatus Beisenkötter
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Abt. Allg. Seelsorge / Gemeindeentwicklung
beisenkoetter@bistum-muenster.de